

# Die Jugend von Heute

von Claudia Schachinger

## ...als Spiegel der Gesellschaft

*„Die Jugend von heute liebt den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt vor Älteren und schwatzt, wo sie arbeiten sollte. Sie widerspricht ihren Eltern, verschlingt das Essen, legt die Beine übereinander und tyrannisiert ihre Lehrer.“*

(Sokrates, griechischer Philosoph,  
470 - 399 vor Chr.)



Warum hören Erwachsene nie auf, sich über Jugendliche zu beschweren? Weil sie der Gesellschaft einen Spiegel vorhalten. Weil das, was junge Menschen aufregt, interessiert oder beschäftigt immer die Themen und Schwachstellen ihrer Zeit aufzeigt. Es lohnt sich, hinzusehen und den jungen Menschen zuzuhören – sie sind es, die unsere Zukunft gestalten.

### Provokationen – Im Wandel der Zeit

Gleich vorweg: „DIE Jugend von heute“ gibt es nicht. Die vielschichtigen Lebenswelten, die das Verhalten und Denken junger Menschen prägen und beeinflussen, sind heute fragmentierter denn je zuvor. Dennoch gibt es einen roten Faden, der das Jugendalter definiert: Es ist eine Zeit des Übergangs, der Identitätsfindung, des Erwachsenwerdens. Jugendliche suchen nach ihrer Rolle im Gesellschaftsgefüge und wech-

seln dabei ständig zwischen Anpassung und Widerstand gegen gängige Normen und Werte. Das provoziert – und zwar nicht erst heute, wie die obige Aussage des griechischen Philosophen Sokrates zeigt.

Die Lebenswelten und Themen junger Leute haben sich über die Jahrhunderte und auch in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Die heutigen Großeltern mussten sich in ihrer Jugend sehr rasch ins Erwachsensein mit all seinen Pflichten fügen – in Kriegs- und Nachkriegszeiten waren nicht viel Raum und Zeit für „jugendlichen Übermut“.

Noch in den 1950er- und 60er-Jahren trafen sich Jugendliche hauptsächlich in kirchlichen, parteilichen oder dörflichen Jugendgruppen und Vereinen, die gemeinsam mit Elternhaus und Schule ihre Entwicklung „angeleitet“ und strukturiert haben. Das Leben der Erwachsenen, in das es hineinzuwachsen galt, bestand aus klaren Aufgaben und Rollenbildern, in die man sich fügen oder gegen die man aufbegehren konnte. Die Berufswahl orientierte sich oft an elterlichen Ratschlägen – und was man gelernt hatte, wurde meist auch zum lebenslangen Brotberuf. Der Übergang vom Jugendlichen zum Erwachsenen war durch klare gesellschaftliche Rituale gekennzeichnet: Firmung, Meisterprüfung, Sponsion oder Hochzeit begleiteten die Jugendlichen in ihre neue Verantwortung und galten als „Aufnahmerrituale“ in die erwachsene Gesellschaft.

Solche kollektiven Riten verlieren heute zunehmend an Bedeutung. Im Zuge der neuen Freiheit müssen sich die Jugendlichen ihr Erwachsenwerden selber definieren.

## Generationen-Unterschiede

„Als ich jung war, habe ich...“ Derart beginnende gute Ratschläge waren bei jungen Menschen noch nie beliebt. Warum? Weil die Jugenderfahrungen ihrer Eltern und Großeltern wenig bis gar nichts mit den aktuellen Befindlichkeiten zu tun haben. Hier und jetzt, im 21. Jahrhundert, sieht jugendliches Leben ganz anders aus:

- Die Zeit des Lernens und Ausprobierens dauert immer länger – Berufswahl, finanzielle Unabhängigkeit und Familiengründung verschieben sich nach hinten, während sich die sexuelle Reife vorverlagert.
- Die Sicherheit der Kernfamilien-Idylle beginnt zu bröckeln. Viele Jugendliche pendeln zwischen geschiedenen oder beruflich gestressten Eltern hin und her, ihr Alltag und ihre Werte werden nur mehr selten von familiären Vorbildern geprägt, sondern viel mehr von medialen und virtuellen, von losen Freundeskreisen und Szene-Zugehörigkeiten.
- Mögliche Lebensentwürfe und berufliche Perspektiven gibt es wie Sand am Meer. Da fällt die Entscheidung schwer – und zieht sich oft über Jahrzehnte hinaus. Berufliche Tätigkeiten werden mehrmals im Leben überdacht und verändert.
- Die wenigen gemeinsamen Übergänge – etwa die Matura als „Reife-Prüfung“ – werden zu neuen Initiations-Ritualen stilisiert, die vorwiegend für Leistung und überstandenen Druck belohnen. Wenig überraschend hat auch die Freizeitindustrie diesen Trend entdeckt und bietet Matura-Reisen als Mega-Party-Events an.

- Dass der Zeitpunkt des Erwachsenwerdens immer weniger greifbar wird, liegt nicht nur an den individuell so verschiedenen Zeitpunkten von Berufseintritt und Familiengründung – es liegt auch daran, dass die „Alten“ einfach nicht alt werden wollen. Eltern haben heute oft ähnliche Interessen und ein annähernd gleiches Konsumverhalten wie ihre Pubertierenden. Papa begleitet seinen Sohn in Diesel-Jeans und Bench-Shirt zum Konzert der Toten Hosen, und Mama steht der neue H&M-Mini eindeutig besser als der Tochter. Man nennt die Eltern beim Vornamen und fachsimpelt über die neuesten Trends – nur Facebook sollte bitteschön Erzieherfreie Zone bleiben...

## Konsum-Zwang

Es heißt auch, dass es Jugendlichen „noch nie so gut gegangen ist wie heute“. Jugendforscher und Soziologen haben sich in den letzten Jahren mit der Lebenswelt und den Zukunftsvisionen junger Menschen auseinandergesetzt und dazu mehrere Studien veröffentlicht. Die Ergebnisse und Zahlen zeigen, dass „gut gehen“ mehr bedeutet, als Wohlstand und Überfluss...

**44 Prozent der Jugendlichen sind stark oder deutlich kaufsuchtgefährdet, 13 Prozent sind armutsgefährdet.** (6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich 2011)

Medien und Konsumwelt füllen gerne jedes Vakuum – und haben die Jugendlichen längst als Top-Kundengruppe entdeckt. Der Druck, hier mitzuhalten ist groß. Kleidung und Elektronikgeräte sind Statussymbole, wer dazugehören will, braucht die beste Markenkleidung, das teuerste Smartphone und den neuesten Laptop. Wer es sich leisten kann und will, setzt das Leistungsdenken in der Freizeit fort: Das Nachmittagsprogramm mancher 14-Jährigen gleicht dem einer Top-Managerin (Tennistraining, Musicalprobe, Sprachkurs...) – und während der eine Schüler beim Austausch-Semester in Neuseeland seine Englischkenntnisse perfektioniert und Surfen lernt, trifft sich sein Klassenkollege jeden Tag im selben Lokal mit seiner Clique und surft höchstens im Internet. Wer weniger Geld und damit weniger Zugang zu Konsumgütern hat, ist eindeutig „out“. Wen wundert es noch, dass Jugendliche immer öfter in Schuldner-Beratungen sitzen?

## Identitäten

**96,8 Prozent der Jugendlichen mit Internet-Zugang sind Facebook-User.** (Jugend-Trend-Monitor 2011)

Heutige Jugendliche sind die ersten ‚Digital Natives‘ – also jene Generation, die mit Laptop, Internet, Handys und MP3-Player aufgewachsen ist. Sie sind es gewohnt, permanent *online* und *connected* zu sein. Sie leben und lernen in der virtuellen Welt interaktiver, sozialer und globaler Netzwerke, die Möglichkeiten und das zur Verfügung stehende Wissen potenzieren sich ständig. Die Zeit vor dem Bildschirm prägt Alltag und Entwicklung, täglich werden Unmengen an Infor-

mationen verarbeitet, SMS geschrieben und Freunde zum Chat im Web getroffen.

Die Palette denkbarer Lebensstile ist breit – das Wissen darüber dank neuer Medien den meisten zugänglich – und der Markt bedient sie alle. Noch nie waren die Möglichkeiten so groß, sich für einen „Lifestyle“ zu entscheiden. *HipHop*, *Techno* oder *Metal*, *Skater* oder alternative Ökos und *Indies* – je nach Einstellung, Stil, Freundeskreis und Geldbörse kann man sich verschiedenen Jugend-Szenen anschließen, trägt dazugehörige Kleidung, hört die passende Musik, adaptiert Slang und Hobbies, geht in die angesagten Lokale.

Die Suche nach Zugehörigkeiten und die Lust am Experimentieren sind für junge Menschen ganz wesentlich. Und niemand kann mit diesen rapide wechselnden Trends so gut umgehen, wie die heutigen Jugendlichen. Fragt sich nur, ob die Überfülle an virtuellen Freundschaften, Trends und Informationen nicht mehr Stress als Lust erzeugt...

## Leistungs-Druck

Die Grenzenlosigkeit der Cyber- und Konsum-Welt endet allerdings, wenn es um das Thema Lernen und Berufsausbildung geht.

**47 Prozent der 14- bis 19-Jährigen erleben Schule zumindest teilweise negativ – 56 Prozent geben an, in Arbeit, Schule oder Studium stark unter Druck zu stehen – fast ein Viertel meint, nur über Leistung Anerkennung zu bekommen, und mehr als ein Drittel fühlt sich dabei auch von den eigenen Eltern unter Druck gesetzt.** (Jugend-Wertestudie 2011)

Der Bildungsstandard der heutigen Jugend-Generation ist höher als je zuvor – aber der Leistungsdruck und die Ungewissheit ebenso. „*Wenn ich mir jetzt schon Gedanken machen muss, dass ich vielleicht gar keinen Job bekomme, wird mir eh’ schon schlecht... Die Ansprüche werden immer höher, daran müssen wir uns halt gewöhnen.*“, drückt eine 15-jährige Schülerin ihre Ängste aus. Schon in der Kindheit beginnt heute die Erfahrung, dass Leistung, Auftreten und Qualifikation die Möglichkeiten und den eigenen Wert bestimmen, und dass es keine Zeit zu verlieren gilt. Mit spätestens 14 sollte man sich für einen Bildungsweg entscheiden – und der wird meistens von der wirtschaftlichen und sozialen Situation der Familie beeinflusst und geprägt.

Mit größeren Wahlmöglichkeiten steigt aber auch die Unsicherheit. Die Jugendlichen sind in der Zwickmühle: einerseits sollten sie möglichst früh den „richtigen“ Weg wählen, andererseits aber auch flexibel für Veränderungen bleiben. Lehrstellen und fixe Anstellungen werden knapp, und selbst ein abgeschlossenes Studium bedeutet heute nicht mehr automatisch, einen Arbeitsplatz zu finden. Auch die eigenen Ansprüche sind hoch: man möchte einen Job, der Spaß macht, sicher ist, wo man sich verwirklichen und Karriere machen kann, der halbwegs gut bezahlt ist und trotzdem noch genügend Freiraum lässt.



Die soziale Schere klafft weit auseinander: Die einen setzen sich mit humanistischen Werten auseinander, sind engagiert und zielstrebig, wollen später eventuell in den Betrieben der Eltern arbeiten. Die anderen brechen die Schule frühzeitig ab, wissen nicht so recht, was sie mit sich anfangen sollen oder müssen sich fragen, ob ihr Praktikums-Platz die Unterhaltungen des geschiedenen Vaters gefährdet.

All diese Belastungen haben natürlich Folgen. Die Anzahl Jugendlicher, die unter psychosomatischen Beschwerden, Ängsten, Depressionen oder Burn-out leiden, war noch nie so hoch wie heute.

**5 Prozent der Schüler gelten aufgrund von chronischem Stress als Burn-Out gefährdet, weitere 13% stark belastet.** (Arbeitsgemeinschaft für Präventivpsychologie)

Während die einen in sozial intakten, Halt gebenden Familien aufwachsen oder tendenziell mit Belastungen besser zurechtkommen, konsumieren andere mit 15 schon Psychopharmaka, verletzen sich selbst oder haben Suizidgedanken – und das quer durch alle sozialen Schichten. Eine Lehrerin, die an einer Wiener Privatschule unterrichtet, erzählte mir, sie beobachte bei ihren Schülern aus „gutem Hause“ eine starke Zunahme von Essstörungen, Depressionen und familiären Problemen, vereinzelt auch Autismus.

# Die Jugend von Heute



## Eine Generation von Egoisten?

Ältere Generationen, die sich an die Proteste und Widerstände ihrer eigenen Jugend erinnern, wundern sich häufig über das fehlende Aufbegehren der jungen Menschen heute. Der Wunsch, die Gesellschaft zu verändern, scheint immer mehr zu schwinden.

Die jüngste *Jugend-Wertestudie des Instituts für Jugendkulturforschung* (aus der auch alle folgenden Angaben stammen) bestätigt diesen Eindruck: Im Jahr 2011 wurden mehr als 1.500 österreichische Jugendliche zwischen 14 und 29 Jahren aus allen Bildungsschichten über ihr Leben und ihre Sichtweisen befragt. Sie setzen *Beziehung, Spaß und Selbstbestimmung* ganz oben auf ihre Werteskala, *soziales Engagement* und *Weltfriede* sind weniger wichtig.

Institutschef *Bernhard Heinzlmair* meint dazu:

**„Die heutige Jugend ist ein Unternehmer ihrer selbst. Wichtigster Anreiz ist das Geld. Wer keines hat, ist nicht Teil der Gesellschaft. Die neoliberale Gehirnwäsche hat voll funktioniert.“** (Kurier, 15.12.2011)

Die Jugendlichen stellen sich selbst und ihr engstes soziales Umfeld verstärkt in den Mittelpunkt ihres Lebens. Rund ein Drittel sieht die gesellschaftliche Zukunft ob der derzeitigen politischen und wirtschaftlichen Situation „eher düste“,

45 Prozent „gemischt“. Dagegen blicken knapp zwei Drittel ihrer persönlichen Zukunft optimistisch entgegen. Leben die Jugendlichen also unterm zweckoptimistischen Glassturz und verdrängen, was in der Welt draußen passiert?

Heinzlmair nennt diese Grundhaltung „Pragmatischen Individualismus“. Das Desinteresse an gesellschaftspolitischen Themen ist aber keine „neue Egozentrik“, sondern ein Schutzmechanismus, selber nicht unterzugehen.

**68 Prozent der Jugendlichen stimmen der folgenden Aussage zu: „Heute ist jeder so mit sich selbst beschäftigt, dass er nicht mehr an andere denkt“.**

„Bei den vielen Möglichkeiten, dem hohen Lebenstempo und Entscheidungsstress müssen sich Jugendliche bald entscheiden, ob sie es schaffen wollen. Die Konzentration auf das Eigene, auf das Nahe im Wettstreit mit der Solidarität liegt da auf der Hand.“, erklärt ein Jugendleiter, der seit zwanzig Jahren in diesem Bereich aktiv ist.

## Politisches Engagement

... gibt es durchaus bei den jungen Leuten:

**Etwa 15 Prozent der Jugendlichen geben an, sich für Politik zu interessieren.**

Dieser Prozentsatz entspricht etwa dem der Gesamtbevölkerung. Doch Jugendliche übernehmen hier stark die Einstellungen der Eltern und empfinden Politik in den Medien als mäßig spannend und eher lebensfern. Maßnahmen wie die Herabsetzung des Wahlalters haben vielleicht das Interesse etwas gehoben, aber als Wählergruppe fühlen sich die Jungen noch immer nicht ernst genommen. Ein 15-jähriger Bursche meint dazu: „Es sagen zwar alle ‚die Jugend ist die Zukunft von heute‘ – doch den Politikern sind wir ziemlich egal. Hauptsache sie stehen mit ihren tollen neuen Bildungseinfällen gut da. Was es uns bringt, fragt keiner.“

Auch heute gibt es viele Jugendliche, die sich für wichtige Themen engagieren. Die Initiative ‚die Uni brennt‘ im Zuge der Beschränkungen des Hochschulzuganges – die Protestbewegung ‚occupy Austria‘ als Antwort auf die Finanzkrise – oder die von zwei Studentinnen organisierte ‚Lichterkette gegen Rechts‘ sind Beispiele für von Jugendlichen initiierte politische Bewegungen der letzten Zeit. Sie alle wurden stark über die neuen Medien wie Facebook und Twitter verbreitet. In der Wertestudie gab auch über die Hälfte der Jugendlichen an, sich gegenwärtig für andere zu engagieren – aber vielfach informell und spontan, in der Nachbarschaft, der Schule, in eigenen Projekten. Engagement ist eben nur dann interessant, wenn man die Verbindung zum eigenen Leben und die Auswirkungen des eigenen Handelns spürt. Das ist nicht nur bei jungen Menschen so.

## Familie, Beziehung und Sexualität

Mit der Wichtigkeit der engeren Umgebung steigt auch die Bedeutung von Familie und engen Freunden stark. „Familie“

wird hier nicht mehr traditionell verstanden, sondern schließt Patchwork-Strukturen, entfernte Verwandte und Bekannte mit ein. In einer komplexen, wenig stabilen Welt zeigt sich der Wunsch nach Orientierung, Sinnerfüllung, Unterstützung und Geborgenheit.

Die aktuelle Debatte um die Sexualerziehungsbroschüre des Bundesministeriums „Ganz schön intim“ zeigt, wie gespannt das Verhältnis der Gesellschaft zur „natürlichsten Sache der Welt“ ist; doch anstatt sie mit den betroffenen Jugendlichen zu führen, wird politisiert und polarisiert. Dabei ist für die Jungen Sexualität längst allgegenwärtig:

*Die Mehrheit der Jugendlichen (69% der Burschen, 57% der Mädchen) haben bereits „pornografische“ Bilder oder Filme gesehen. Etwa 10% der Mädchen und Burschen haben ihren ersten Geschlechtsverkehr vor dem 14. Lebensjahr, 50% vor dem 16. Lebensjahr, Tendenz steigend. (6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich 2011)*

Trotzdem oder gerade weil sie an Beständigkeit verlieren, wünschen sich die heutigen Jugendlichen (und hier vor allem junge Frauen) feste Paar-Beziehungen. Liebe und Gemeinsamkeit in Verbindung mit erfüllter Sexualität, Toleranz und Treue sind durchaus wichtige Werte. Die Mehrheit möchte trotz steigenden Scheidungsraten irgendwann heiraten und Kinder bekommen, auch wenn es ein „fernes Ideal“ zu sein scheint, und sich die konkrete Familienplanung zugunsten von beruflicher Karriere und Selbstfindung nach hinten verschiebt.

## Zündstoff Generationenvertrag

Ein politisches Thema wird ganz besonders am Rücken der Jugendlichen ausgetragen: Der Erhalt des Sozialsystems. Der Anteil der erwerbsfähigen Sozialversicherungsbeitragszahler sinkt, eine alternde Gesellschaft bedeutet ein teureres Gesundheits-, Pflege- und Pensionssystem. Was heute durch staatliche Schulden finanziert wird, geht zulasten kommender Generationen. Ist der Rucksack, den wir den Jungen hier umhängen, überhaupt noch tragbar? Die mangelnden Visionen und Reformschritte im Pensionssystem erzeugen Frust:

*75 Prozent der befragten Jugendlichen sind verunsichert und glauben, dass sie weniger Pension bekommen werden als ihrer Großeltern. Sie vertrauen weder dem Staat noch dem Markt, das Problem zu lösen, und hoffen auf die Möglichkeiten privater Vorsorge.*

„Solidarisch ist man dort, wo man Vertrauen hat und sich zugehörig fühlt“, betont der Sozialethiker Clemens Sedmak. Seiner Meinung nach wird Solidarität von Angst, Ungleichheit und der Illusion von Unabhängigkeit und Unverwundbarkeit untergraben. Genau das sind allerdings die Botschaften, die Jugendliche täglich hören: „Die Zeiten sind unsicher, also spare, leiste und versichere dich. – Vertraue niemandem, nur dir selbst. – Schau, dass du alleine zurechtkommst. – Du bist besser als die anderen“...



Das Erbe, das wir unseren Jugendlichen hinterlassen, besteht aus Schuldenkrisen, Ressourcenknappheit und Klimawandel. Und sie werden die Verteilungsdiskussion führen müssen, die wir versäumt haben. Wie bereiten wir sie darauf vor? Junge Menschen schaffen sich ihr Weltbild und ihre Wertefundament auf der Basis der Gesellschaft, in der sie aufwachsen. Die derzeit gängigen Werte bestehen allerdings vorwiegend aus einem Mix von Gegensätzen: Leistungsbereitschaft und Spaß, Autonomie und Gemeinschaft, Sicherheit und Weltoffenheit, Geschlechtergleichheit und traditionelle Rollenbilder, Demokratie und Autorität, Konsum und Wirtschaftskrise.

## Der Blick in den Spiegel

Es ist nicht immer angenehm, in den Spiegel zu blicken. Vielleicht ist das der Grund, warum viele Erwachsene auch heute noch Pauschalverurteilungen über „DIE Jugend“ verkünden, anstatt sich die Mühe zu machen, genauer hinzusehen.

Nicht die Jugendlichen, sondern wir Erwachsene leben heute, als hätten wir „Null Bock“ auf Zukunft. Wo sind die Vorbilder und menschlichen Werte, die Perspektiven für morgen? Wo gibt es Ruhe und ausreichend Zeit dafür, das Leben miteinander zu teilen? Wer horcht auf das, was sich von innen heraus entwickeln will?

## Die Jugend von Heute



### Werte, Wünsche und Visionen

Lassen wir doch die Jugend wieder mehr Jugend sein! Hören wir auf, mit ihnen in Tempo, Individualismus und Grenzlosigkeit zu konkurrieren. Statt Konsumtempel und Leistungshamsterrad braucht es kreative und eigenverantwortliche Freiräume, die sich an jugendlichen Bedürfnissen und Lebenswelten orientieren – wo echtes Miteinander, Ausprobieren und informelles Lernen ohne Bedingungen möglich sind.

Anstatt sich über den frühen Zeitpunkt des „ersten Mal“ bei Jugendlichen aufzuregen, wäre es wohl wichtiger, ihren Wunsch nach stabilen emotionalen Beziehungen zu unterstützen. Und wo sind die Politiker, die trotz alternder Wählerschichten und schlechter Wirtschaftslage den Mut aufbringen, sich dem Diskurs mit den Jugendlichen zu stellen und auf ihre Wünsche und Vorstellungen reagieren?

Es braucht eine echte Auseinandersetzung mit den jugendlichen Werten und Fragen. Es braucht ein ganzheitliches Bildungssystem, das kreative und intellektuelle Kompetenzen gleichermaßen fördert und das Jugendliche als einzigartige Wesen auf der Suche nach Sinn und Bestimmung wahrnimmt, anstatt sie auf „zukünftige Arbeitnehmer“ zu reduzieren. Es braucht einen Arbeitsmarkt der nicht ausgrenzt, liberalisiert und vorselektiert, sondern Jugendlichen aller Schichten Chancen bietet und ihre unterschiedlichen Fähigkeiten anerkennt, sie fair anstellt und fair bezahlt.

### Teilen statt Belehren

Jugendliche brauchen Erwachsene, die wirklich zuhören können, die sie ernst nehmen und anerkennen. Erwachsene, die ihnen zeigen, dass es in Ordnung ist, auch verletzlich, unvollkommen und auf der Suche zu sein, Gefühle zu zeigen, Fragen zu haben. Erwachsene, die Halt geben und begleiten in Zeiten der Unsicherheit, die bereit sind zu teilen, Liebe, Zeit, Ideale, Ressourcen, Wissen, Präsenz. Sie brauchen es, die Gesellschaft als Gemeinschaft zu erleben, in der es schön und bedeutungsvoll ist, einen Platz zu haben, wo ihr Wachstum positiv bestätigt und gespiegelt wird.

Durch den Spiegel, den uns die Jugend von heute vorhält, laufen Risse und Brüche – er zeigt uns unsere eigenen Zerrbilder und Potenziale. Jugendliche sind der Seismograph für das fragile Mosaik unserer Gesellschaft. Wir sollten ihnen dankbar sein für den Versuch, die Widersprüche, in denen wir leben, zu verbinden. Machen wir uns gemeinsam mit ihnen auf den Weg, das Leben und die Welt zu begreifen!

### infos & literatur

Mag. Claudia Schachinger

Jg. 1970, Studium der Publizistik und Politikwissenschaft, Diplom für Entwicklungspsychologie; war vom Ehrenamt bis zum Europa-Sekretariat 15 Jahre in St. Pölten, Wien und Brüssel für Jugendorganisationen tätig, rund um Freizeit, Religion, Bildung, Entwicklungszusammenarbeit, Kinderrechte und Soziales. Heute bietet sie Übergangsrituale und Visionssuche-Seminare für Jugendliche und Frauen an, ist biodynamische Körpertherapeutin und arbeitet in der Forschung und Programm-entwicklung für SOS-Kinderdorf International.

Sie lebt (mit ihrem Partner) in Mödling bei Wien.

Kontakt: [www.ur-sprung.info](http://www.ur-sprung.info)



#### Verwendete Studien:

- **Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend:**  
6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich, Wien 2011
- **Institut für Jugendkulturforschung:**  
Jugend-Wertestudie 2011, Bernhard Heinzlmaier, Philipp Ikrath, Wien 2011
- **DocLX und MarketAgent.com:** Jugend Trend-Monitor 2011,  
Alexander Knechtsberger, Thomas Schwabl, Wien 2011

#### Buchtipps:

- **OIDA!** – Der Generationendolmetscher (Verlag Anton Pustet, 2010)
- **Generation 2.0 ...** und die Kinder von morgen aus der Sicht eines Kinder- und Jugendpsychiaters von Reinhard Lempp (Schattauer, 2012)
- **Pubertät – wenn Erziehen nicht mehr geht**  
Gelassen durch stürmische Zeiten von Jesper Juul (Kösel-Verlag, 2010)
- **Pubertät – Not und Versprechen** von Barbara Sichtermann (Beltz-Verlag, 2007)
- **Grenzerfahrung Pubertät – Neues Überlebenstraining für Eltern**  
von Peer Wüschner (Eichborn Verlag, 2005)

#### Webtipps:

- [www.loveline.de](http://www.loveline.de) • [www.jugendinfo.at](http://www.jugendinfo.at)
- [www.oesterreichisches-jugendportal.at](http://www.oesterreichisches-jugendportal.at)
- [www.win-future.de](http://www.win-future.de) (Gerald Hüther) • [www.pubertaetverstehen.ch](http://www.pubertaetverstehen.ch)